

Wo Rauch ist, ist auch Präventionsfeuer

Die Gemeinde Uetikon ist Teil eines Pilotprojekts zur Tabakprävention. Am Montagabend wurden erste Ideen gesammelt.

Von **Melanie Keim**

Uetikon. – Rauchverbote sind bald allgegenwärtig. Doch nach Ansicht von Gesundheitsexperten braucht es weiterhin Prävention, um gegen das Rauchen anzukämpfen. Deshalb haben Fachorganisationen zusammen mit dem Bundesamt für Gesundheit nun ein nationales Projekt gestartet. Es hat die Tabakprävention in den Dörfern zum Ziel. Uetikon ist eine von vier Gemeinden im Kanton, die für das Pilotprojekt ausgewählt wurden. Am Montagabend kamen rund 30 Personen des Gemeindelebens zu einer Bestandesaufnahme ins Uetiker Schulhaus Riedwies. Unter den «Schlüsselpersonen», wie sie Gemeinderätin Christine Spoerry nannte, befanden sich Vertreter der Sozialbehörde und der Schulpflege sowie aus Gesundheitswesen und Gastgewerbe.

Enrico Zoppelli von der Suchtpräventionsstelle Samowar in Meilen erklärte das Vorgehen. In einem ersten Schritt sollte in

kleinen Gruppen diskutiert werden, wo der Tabakkonsum konkrete Probleme macht. «Die Frage ist: Wo rauchts in Uetikon?» In einem zweiten Schritt wurden dann bereits bestehende Massnahmen und mögliche Lösungen zusammengetragen.

Die meisten Anwesenden waren keine Experten. In den Gruppendiskussionen tauchten deshalb Unklarheiten über die bestehende Gesetzgebung auf. Viel wichtiger als Hintergrundwissen war für diesen Workshop jedoch, was die Leute im Alltag im Dorf beobachten. Sei dies, dass jemand beim Spaziergang mit dem Hund schon frühmorgens jugendlichen Rauchern begegnet, oder die Beobachtung, dass 14-Jährige an Automaten früher sehr einfach zu Zigaretten gelangen.

Unter den Teilnehmern befanden sich auch drei Jugendliche. Die Sekundarschüler sind zwar Nichtraucher, doch kennen sie die Tricks, wie man zu Zigaretten kommt. «Unter den Jugendlichen weiss jeder, was die Gefahren des Rauchens sind», meinte Matthias Wyler, der die erste Sekundarschule besucht. «Ich finde einen solchen Anlass sehr sinnvoll – besser als moralisierende Prävention in der Schule.» In seiner Klasse habe eine solche Prävention allerdings noch nicht stattgefunden. Deswegen sei vermutlich der falsche Eindruck entstanden, in Uetikon werde nicht viel unternommen, sagte Zoppelli. Er fand

es problematisch, dass niemand von der Schule selbst erschienen war, der genauere Angaben dazu hätte machen können.

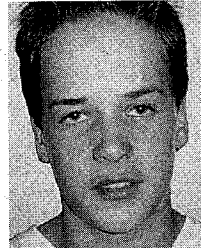
Die Schule ist wohl immer noch der wichtigste Ort für wirksame Prävention. Gemeinderätin Spoerry bedauerte jedoch, dass man das Problem tendenziell auf jugendliche Abschiebe. «Wir Erwachsenen sind Vorbilder. Man sollte auch vor der eigenen Haustüre wischen», mahnte sie.

Verbote konsequent durchsetzen

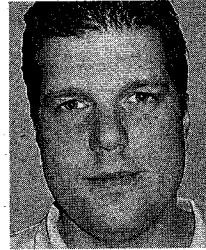
Welche Massnahmen sind vernünftig? Wo beginnt die Raucherdiskriminierung? Patrick Kürbisch, Kellner im Restaurant Sonnenhof, kennt diese Fragen aus anderer Sicht: «Ich war auch für das Rauchverbot in Restaurants, doch wenn man Verbote aufstellt, muss man konsequent sein.» Er findet es nicht in Ordnung, dass das Gastgewerbe eine Kontrollfunktion übernehmen müsse und für die Abgabe von Zigaretten an unter 16-Jährige bestraft werde, während diese an den Tischen ungestraft rauchen dürften. Auch solche Aussagen waren wichtig für die Projektgruppe, da sie sich Inputs aus verschiedenen Perspektiven erhoffte. Nun erarbeitet die Gruppe einen Massnahmenplan, den sie im Juni als Empfehlung an den Gemeinderat leitet. Im Herbst soll mit der Umsetzung begonnen werden.



E. Zoppelli.



M. Wyler.



P. Kürbisch.

TAre

18.3.2009